

**Meine sehr verehrten Damen und Herren des Stadtrates,  
liebe Kolleginnen und Kollegen Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher,  
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,**

Wo soll in einem solch bewegten Jahr die Rückschau beginnen? Fangen wir doch mit der Nachricht des Jahres an: Am 6. Juni wurde bekannt, was viele lange Zeit schon befürchtet hatten: Die Marienhaus GmbH wird das Krankenhaus in Wadern aufgeben. Und zwar im Eiltempo. Bis Ende des Jahres, hieß es damals. Mittlerweile sind wir ein Stück schlauer. Das Krankenhaus in Wadern ist seit dem 30. November 2017 Geschichte. Eine unrühmliche Geschichte, wenn man auf das Ende schaut. Denn die Art und Weise, wie hier Nägel mit Köpfen gemacht wurden, hat die Menschen im Hochwald verärgert und betroffen gemacht. Sie hat zudem das Vertrauen in die handelnden Akteure nachhaltig beschädigt. Noch im März 2016 hatte die Marienhaus GmbH verlautbaren lassen, dass man dank des Verbundes der Häuser in Hermeskeil, Losheim am See, Lebach und Wadern optimistisch in die Zukunft blicke. Wir hatten uns erlaubt, im November 2016 nachzufragen, wie es denn nun um den Verbund bestellt sei. „Schwierig, aber alles in trockenen Tüchern“, hieß es seinerzeit. Etwas mehr als ein halbes Jahr später folgte dann die Hiobsbotschaft – und die Erkenntnis, dass die Tücher so trocken dann doch nicht waren.

Ich habe aus meiner Meinung bezüglich der Entwicklung des Standorts Wadern in den vergangenen Jahren nie einen Hehl gemacht. Und bin auch dafür gescholten worden, dass ich offen Kritik geübt habe. Ich habe aber immer für den Erhalt des Hauses gekämpft und in unzähligen Gesprächen mit den Verantwortlichen jede Hilfe angeboten, die denkbar war. Und denkbar war vieles. All das hat nichts genutzt. Das Krankenhaus in Wadern wurde aus strategischen Gründen geopfert. Wer in unserer Region wohnt, hat angesichts der Entfernungen im Notfall kaum eine andere Option, als eine Klinik der Marienhaus GmbH aufzusuchen. Und muss das auch nach der Schließung des Krankenhauses in Wadern weiterhin tun. Darauf konnten die Betreiber bei ihrer Entscheidung setzen.

Ich will an dieser Stelle nicht die ganze Auseinandersetzung um das Ob und Wie der Schließung wiederholen. Sie kennen die Thematik alle mindestens so gut wie ich. Schauen wir also in die Zukunft.

Mitte Oktober wurde der erste Spatenstich für eine neue Rettungswache gesetzt. 1,54 Millionen Euro werden in den Neubau investiert. Anfang 2019 soll die neue Wache ihren Betrieb aufnehmen. Sie wird rund um die Uhr mit einem Notarzt besetzt sein. Ein Alleinstellungsmerkmal im Saarland, aber auch ein, angesichts des Gefühls der Verunsicherung in der Bevölkerung, sehr angebrachtes Zeichen, dass man den Hochwald nicht ganz vergisst. Sind wir ehrlich; gerade dieses Gefühl beschleicht uns doch zuweilen. „Für die in Saarbrücken ist Wadern, ist der Hochwald weit weg.“ Das hört man öfter. Oft zu Unrecht, aber zuweilen kann man schon den Eindruck gewinnen, dass da doch etwas dran sein könnte.

Ich sehe die Sache differenziert. Wenn man unsere Stimme aufgrund der Entfernung zu den Ballungsräumen an der Saar nicht deutlich genug wahrnehmen kann, ist es an uns, das zu ändern. Nichts anderes haben wir als Verwaltung, in engster Abstimmung mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat, getan. Der Protest aus dem Hochwald ist vernommen worden und er ist auch nicht einfach so verpufft. Die spontan ins Leben gerufene Bürgerinitiative Nordsaarlandklinik ist inzwischen auf dem Weg zu einem eingetragenen Verein.

Sie fordert die Einrichtung eines zentralen Klinikums am Standort Wadern. Eine Machbarkeitsstudie im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie hat inzwischen bestätigt, dass eine solche Nordsaarlandklinik nicht nur machbar, sondern im Zuge einer Neustrukturierung der saarländischen Krankenhausstruktur durchaus sinnhaft ist. Das Gutachten zieht zwar – angesichts der Kostenfrage eines kompletten Neubaus – auch die Möglichkeit, den Standort Lebach auszubauen, in Betracht, doch bleibt bei einer solchen Lösung ein großer Teil des nördlichen Saarlands ein weißer Fleck auf der Versorgungslandkarte.

Ich werbe für eine ergebnisoffene Diskussion, die auch die Vor- und Nachteile für andere Standorte, die die Einrichtung einer Nordsaarlandklinik in Wadern zweifelsohne mit sich bringen würde, miteinschließt. Es gibt für mich allerdings keinen Zweifel daran, dass sich der Standort Wadern hier geradezu aufdrängt.

Er liegt verkehrsgünstig, er ist Mittelpunkt einer ganzen Region und, ganz wichtig, er hat das Entwicklungspotenzial, das anderenorts fehlt. Und außerdem

ist ein Umbau eines doch sanierungsbedürftigen Altbaus in seiner Gesamtheit teurer als ein Neubau am richtigen Ort.

Wie auch immer man sich hier am Ende positionieren mag, eines steht fest: Ein „Weiter so!“ in Bezug auf die Ausrichtung der saarländischen Krankenhauslandschaft ist die schlechteste Lösung. Dafür ist der Veränderungsdruck angesichts von technischem Fortschritt, demographischer Entwicklung und finanziellen Möglichkeiten einfach zu stark.

Die Diskussion um eine Nordsaarlandklinik ist eine langfristig zu sehende Aufgabe. Hier gilt es, dicke Bretter zu bohren. Ich bin mir sicher, dass die Bürgerinitiative, dass Bernd Schröder und sein Team, weder verzagen noch klein begeben werden. Ihr bürgerschaftliches Engagement steht stellvertretend für alle, die sich ehrenamtlich und dankenswerterweise für diese Stadt und damit für das Gemeinwohl engagieren.

Wir brauchen dieses Engagement! Auch und gerade im Bereich der medizinischen Versorgung. Betrachtet man den Wandel im Gesundheitswesen, die dramatischen Verwerfungen, die sich aktuell zeigen und die sich verstärkt noch in der Zukunft ergeben werden, halte ich nichts mehr für unmöglich. Es gilt zu kämpfen! Für den Standort Stadt Wadern, für die bestmögliche Gesundheitsversorgung vor Ort und letzten Endes für die Menschen in einer Region, die zwar etwas weiter weg von der sogenannten „Saarschiene“ leben, die aber ein grundgesetzlich verbrieftes Recht auf gleichwertige Lebensverhältnisse haben. Dass Verhandlungen, Gespräche und im Notfall auch Protest zu etwas führen, sieht man an der Installierung der Polizeiinspektion Nordsaarland in Wadern oder an der Stärkung der Zweigstelle Wadern des Amtsgerichts Merzig.

Wir werden auch weiterhin ganz genau hinschauen, was sich in Bezug auf den Standort Wadern tut. Dazu gehört auch das Absichern der medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Mit allen Mitteln. Ein Gedanke treibt uns in diesem Zusammenhang – neben dem langfristigen Ziel einer Nordsaarlandklinik in Wadern – besonders um: die Einrichtung eines Gesundheitsparks im Kernort Wadern. Nachdem eine Machbarkeitsstudie gezeigt hat, dass es durchaus Chancen gibt, neue, kreative Wege zu gehen, setzen wir alles daran, den Worten Taten folgen zu lassen. Dabei wären wir schlecht beraten, die Stadt Wadern zum Betreiber eines Gesundheitsparks zu machen. Das können andere besser.

Aber wir können die Weichen in die richtige Richtung stellen. Wir können helfen, die verschiedenen Akteure an einen Tisch zu bekommen. Und nicht zuletzt ist es unsere Aufgabe, die Landespolitik dafür zu sensibilisieren und davon zu

überzeugen, dass der Verlust eines Krankenhauses auch einen wirtschaftlichen Einschnitt darstellt, der der Kompensation bedarf.

Meine Damen und Herren, Sie dürfen versichert sein, dass wir in den vergangenen Monaten in dieser Hinsicht nichts unversucht gelassen haben. Und was haben wir schon zu verlieren? In Bezug auf die Gesundheitsversorgung können wir angesichts der nun erfolgten Schließung unseres Krankenhauses nur noch gewinnen. Ein Gesundheitspark ersetzt natürlich kein Krankenhaus. Ganz sicher nicht! Aber in einer sich rasant wandelnden Medizinwelt ist der Neuaufbruch in diese Richtung auch eine Chance, Vorreiter zu sein. Klar ist: Ambulante Versorgung wird in Zukunft noch mehr forciert werden als das heute ohnehin schon der Fall ist. Telemedizin und innovative Behandlungs-, Pflege- und Versorgungskonzepte sind im wahrsten Sinne des Wortes überlebenswichtig. Ihre Bedeutung wird in den nächsten Jahren dramatisch zunehmen. Genau diesen Fragen haben wir uns gestellt, haben den Ist-Zustand gründlich analysiert. Meine Damen und Herren, es gibt eine gute Chance, ein „Waderner Modell“ zu etablieren, das Vorbildcharakter haben könnte. Nutzen wir den Moment! Und gehen wir neue Wege! Zumal ein Gesundheitszentrum eine hervorragende Ergänzung zu einer Nordsaarlandklinik darstellt.

Unser Leben und besonders das politische Leben ist ein ständiges Suchen nach Kompromissen, und damit eine Gratwanderung zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen. Das zeigt sich auch am zweiten Thema, das uns 2017 sehr intensiv beschäftigt hat: die Windkraft.

Wir könnten nun stundenlang über den Sinn und Unsinn der Energiewende streiten. Über die Frage des „Ob“ wohl weniger, mehr über die des „Wie“. Die meisten Menschen in diesem Land sind für die Energiewende. Problematisch wird es immer dann, wenn die Auswirkungen das eigene Umfeld tangieren. Das ist bei uns in Wadrill und Rathen der Fall. Fangen wir mit Wadrill an. Dort drehen sich seit 30. September drei Windräder, die sich zum Teil auf städtischem, zum Teil auf privatem Grund befinden. Was mich freut: Es gab wenig Einwände gegen die Standorte, die Akzeptanz im Ort ist hoch, auch wenn die Windkraftanlagen wirklich nicht zu übersehen sind. Trotz der großen Entfernung zur Wohnbebauung. Bemerkenswert fand und finde ich auch das Verständnis, das die Wadrillerinnen und Wadriller während der Bauzeit bewiesen. Die Schwertransporte sind eine, die Hunderte von LKW mit Baumaterialien eine andere Sache. Ein herzliches Dankeschön nach Wadrill für die dort unter Beweis gestellte Toleranz und Leidensfähigkeit.

Schwieriger als in Wadrill stellt sich die Lage in Rathen dar. Dort sollen auf dem Gelände des Saarforstes entsprechend einem Antrag der Firma ABOWind vier Windkraftanlagen errichtet werden, die in ihrer Gesamthöhe 230 Meter erreichen könnten. Der Stadtrat der Stadt Wadern hat in seiner Sitzung im November einen neuen Teilflächennutzungsplan Wind beschlossen, der diese Fläche am Wenzelstein als Vorranggebiet ausweist. Diese Entscheidung ist niemandem im Rat leichtgefallen und sie wurde auch nicht leichtfertig getroffen. Vielmehr verbietet sich eine Verhinderungsplanung, die uns vor Gericht um die Ohren fliegen würde und damit das gesamte Stadtgebiet mehr oder weniger „vogelfrei“ für den Bau von Windkraftanlagen werden ließe. Wir sind auch gesetzlich gehalten, der Windkraft ausreichend Raum zu verschaffen. Und ein nach der Landtagswahl eiligst verabschiedetes Landeswaldgesetz tangiert unsere Planung nicht. Jedenfalls nicht nach Ansicht unseres Rechtsbeistandes und auch nicht nach Ansicht des Landesamtes für Umwelt- und Arbeitsschutz, das in seiner Expertise wohl ausschlaggebend sein dürfte.

Natürlich sind uns allen sehr wohl die Bedenken der Bürgerinnen und Bürger aus dem Löstertal bewusst, die ihrem Protest ja auch öffentlichkeitswirksam Ausdruck verleihen. Meine Damen und Herren, auch das gehört zum demokratischen Prozess dazu. Der politische Diskurs lebt von verschiedenen Meinungen. Er lebt aber auch davon, dass eine politische Entscheidung irgendwann getroffen werden muss. Wir alle haben es uns in dieser Sache wahrlich nicht einfach gemacht, sondern von Anfang an in größter Transparenz alle Details offengelegt und ganz bewusst die Öffentlichkeit gesucht, um vor allen Dingen auch den Eindruck zu vermeiden, dass irgendetwas im stillen Kämmerlein entschieden würde. Dem ist nicht so! Und dem wird auch in Zukunft nicht so sein! Wir werden uns Anfang des Jahres mit der Frage des Bebauungsplans Wadern-Wenzelstein auseinandersetzen müssen. Dessen Aufstellung hat der Stadtrat der Stadt Wadern am 10. Oktober 2016 beschlossen. Allerdings wird auch er nur Regelungen treffen können, die die Windkraftnutzung am Standort möglich machen und reglementieren, nicht aber verhindern. Ähnliches lässt sich auch über eine städtebauliche Vereinbarung absichern. Ob nun Bebauungsplan oder städtebauliche Vereinbarung: Die Rechtsform mag verschieden sein, das Ergebnis muss indes nahezu identisch sein.

Themenwechsel: Ein erfreuliches Ergebnis zeigen unsere Bemühungen, Rasern Einhalt zu gebieten. Seit März dieses Jahres wird geknipst. Und zwar in Nunkirchen an der Grundschule und am Ortseingang von Krettnich, von Primstal aus kommend. Zusätzlich sind wir mobil unterwegs. Nicht etwa, um

Geld für die Stadtkasse zu verdienen, sondern um die Sicherheit auf unseren Straßen zu gewährleisten. Die erschreckenden Geschwindigkeitsübertretungen, in Quantität und Qualität besonders an der Grundschule in Nunkirchen, und die dramatischen Unfälle auf der Strecke zwischen Krettnich und Primstal zeigen, wie nötig Kontrollen und auch Sanktionen sind. Aus etlichen Gesprächen weiß ich, dass die meisten Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt unser Engagement gegen Raser und für mehr Verkehrssicherheit gutheißen. Auch wenn es einen zuweilen selbst einmal trifft. Davor ist dann in der Tat niemand gefeit.

Um die Flüchtlingsproblematik – das Thema, das die Jahre 2015 und 2016 bestimmt hat – ist es deutlich ruhiger geworden. Und dennoch wirken die Ereignisse der Flüchtlingskrise nach. Politisch wie menschlich. Aktuell wohnen 229 Menschen, die vor Krieg, Terror und Vertreibung Schutz gesucht haben, in unserer Stadt. Wir haben in der Kräwigstraße in Wadern ein Haus zur Unterbringung von Flüchtlingen und sozial schwachen Menschen umgebaut und komplett saniert. Doch wie ich in meinem Rückblick 2016 schon klargestellt habe: Die Unterbringung der Flüchtlinge ist eine Kleinigkeit im Vergleich zur Herausforderung, die ihre Integration darstellt. Darüber wird diskutiert in Deutschland. Landauf, landab. Mit zuweilen dramatischen Folgen für die politische Landschaft, wie die verschiedenen Wahlen 2017 eindrucksvoll gezeigt haben. Die Welt hat sich verändert, meine Damen und Herren. Und mit ihr der Blick auf die Weltpolitik, die früher immer weit weg schien. Sie ist sehr nah. Zuweilen erschreckend nah. Und wir müssen uns damit befassen, ob wir wollen oder nicht.

Von den Krisen dieser Welt zu anderen lokalen Themen des Jahres 2017 ist es ein harter Schnitt. Wagen wir ihn. Der Golfpark Weiherhof hat den Stadtrat der Stadt Wadern in den letzten beiden Jahren oft beschäftigt. Die Erweiterung der Anlage von 18 auf 27 Loch ist richtig, weil zukunftsweisend, sie geht aber auch einher mit einem Naturverbrauch, der kompensiert werden muss. Wir haben vermittelt, etliche Gespräche geführt und letztendlich einen Kompromiss gefunden, mit dem alle Beteiligten nicht nur gut leben können, sondern der gerade in Bezug auf die Ausgleichsmaßnahmen, die zu treffen sind, auf lange Sicht sogar eine Verbesserung der heute vorherrschenden Situation darstellen könnte. Der Golfclub hat in nur sieben Jahren seine Mitgliederzahl von 240 auf 695 fast verdreifacht. Ferner wurde am Standort Nunkirchen ein Restaurant etabliert, das Gäste auch von weiter weg anzieht. Das Ende der Fahnenstange muss diesbezüglich noch nicht erreicht sein. Angesichts der Vielzahl von Wanderwegen in unmittelbarer Nähe zum Golfpark böte sich unserer Ansicht



nach, aber auch nach Meinung der Experten der Saarschleifentourismus GmbH, auf Dauer die Errichtung eines Hotels am Standort an. Ob und wann das kommen wird, wissen wir heute nicht. Sie dürfen aber gewiss sein, dass wir die Entwicklung nicht aus dem Blick verlieren werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in dieser Stadt wird, wie der Golfpark Weiherhof zeigt, die Entwicklung nicht nur von uns – und damit meine ich Stadtrat, Ortsräte und Verwaltung –, sondern oft auch durch privates Engagement vorangetrieben.

Erfreuliches gab es da von der Hochwaldalm zu berichten. Mit neuer Pächterin und neuem Elan ist der gemütliche Einkehrort in diesem Jahr zum Publikumsmagneten geworden. Kompliment für das Engagement und viel Glück für die kommende Saison

Am 1. Oktober eröffnete mit dem Dösterhof ein Vorzeige-Hofgut, das sich im Rahmen der SR3-Landpartie Tausende Besucherinnen und Besucher anschauen wollten. Die Investitionsbereitschaft von Dr. Heiner Blasisus freut uns. Wir sind in engem Kontakt mit ihm, um zu sehen, welche weiteren Möglichkeiten sich im Rahmen der Nutzung des Ferien-, Event- und Tagungszentrums ergeben. Denkbar ist vieles. Was machbar ist, werden die kommenden Monate zeigen.

Das gilt auch für den Kernort Wadern. Im Brühl entsteht ein neuer Netto-Markt und vorgelagert ein Geschäftshaus mit großem Fitnessstudio. In der Unterstraße baut Dr. Aatz das ehemalige Haushaltswarengeschäft Bost zu einem Schmuckstück um. Die Bauunternehmung Laux wird im kommenden Jahr mit dem Bau eines Mehrfamilienhauses mit 24 Eigentumswohnungen, zwei Ladenlokalen und einer Tiefgarage mit 16 Stellplätzen in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes beginnen. Weitere Projekte sind in Planung. Der Bau in der Poststraße ist indes abgeschlossen, direkt daneben entsteht ein Wohnheim der Arbeiterwohlfahrt, das nicht nur dank 37 Wohnplätzen etlichen Menschen mit besonderen Bedürfnissen eine neue Heimat bieten wird, sondern auch neue Arbeitsplätze in einem Sektor schafft, der von der Krankenhausschließung besonders betroffen ist. Investiert werden für den Neubau in Wadern, der von umfangreichen und im nächsten Jahr anstehenden Sanierungen am AWO-Wohnheim in Nunkirchen flankiert wird, insgesamt 4,35 Millionen Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mein, nein, unser Dank, gilt allen, die in diese Stadt investieren. Ganz besonders auch denjenigen, die sich in Projekte einbringen, die wir vielleicht nicht so direkt wahrnehmen, die aber in ihrer Summe das Fortkommen der Stadt Wadern ganz erheblich forcieren. Etliche

Vorhaben konnten so im gerade ablaufenden Jahr entweder einen guten Schritt weitergebracht oder gar abgeschlossen werden.

In vielen Bereichen ist die Stadt Wadern auch selbst Motor der Entwicklung. Wir stehen dem Wirtschaftsverband zur Seite, wo immer wir können. Unser Kulturprogramm – von Kunstroute über Märchenfest und Bücherwoche bis hin zu den Dagstuhler Gesprächen – braucht sich wahrlich nicht zu verstecken. Wir unterstützen etliche Vereine, bieten Hilfestellung immer dort an, wo es hakt. Wir haben eine Stadtbibliothek, die hoch frequentiert ist, und ein Stadtmuseum, das mittlerweile saarlandweit als Blaupause für gelungene Museumpräsentation, Ausstellungen und Wissensvermittlung dient.

Wir sind auch gut aufgestellt in Sachen Kinderbetreuung: Während der Kindergarten Morscholz im Sommer dieses Jahres seinen 50. Geburtstag feierte und teilsaniert wurde, wurde der Neubau des Kindergartens in Lockweiler am 15. Oktober feierlich eröffnet. Ein Freudenfest für die Kinder, aber auch für die Erwachsenen. Zum einen war der Neubau bitter nötig, zum anderen blieben die Kosten exakt im Rahmen. Es ist der Initiative der Stadt Wadern zu verdanken, dass wir die Akteure an einen Tisch bekommen und 2015 in Bezug auf die Finanzierung Nägel mit Köpfen machen konnten. Die Thematik des Ausbaus der Kinderbetreuung wird indes zu einer immerwährenden Herausforderung. Es gibt nämlich erfreulicherweise wieder mehr Kinder. Das bedeutet aber auch mehr Betreuungsbedarf. Nach jetzigem Stand der Planung werden wir versuchen, unsere eigenen Kindergärten in Noswendel und Morscholz zu erweitern, in Morscholz soll das mit einer umfassenden weiteren Sanierung verbunden sein. Ferner sind wir natürlich mit allen anderen Akteuren, die für die Kinderbetreuung in dieser Stadt verantwortlich zeichnen, im Gespräch. Stillstand gibt es hier nicht. Wir könnten ihn uns, angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen, auch nicht leisten.

Die Attraktivität einer Kommune macht sich auch daran fest, ob sie in der Lage ist, ihren Bürgerinnen und Bürgern, aber auch Interessenten von außerhalb, Bauland anzubieten. Wir können das! Und zwar in Nunkirchen, wo mittlerweile zwar fast alle Grundstücke des erweiterten Baugebiets Newer III vergeben sind, wo aber ein letzter Bauabschnitt noch auf seine hoffentlich baldige Erschließung wartet. In Wadrill werden seit 22. September, dem Tag des Spatenstichs, 18 Bauplätze hergerichtet, wobei nach Abzug der aktuell vorliegenden Reservierungen noch zehn Grundstücke Interessierten zur Verfügung stehen.



Im Stadtteil Wadern werden wir im Bereich zwischen Goethe- und Kantstraße Grundstücke erschließen. Gerade im Kernort muss es unser Ziel sein, auf Dauer weitere attraktive Bauplätze anbieten zu können. Es gilt langfristig zu denken. Wir wollen deshalb eine Art Masterplan entwickeln, der in enger Abstimmung mit der Landesplanung – und natürlich den politischen Gremien – definiert, wo die Stadt Wadern in Bezug auf die Wohnbebauung sinnvollerweise bis 2030 wachsen kann und soll. Ich verhehle in diesem Zusammenhang nicht, dass uns die Sünden der Vergangenheit immer wieder einholen. Die Thematik der Baulücken, die in etlichen früheren Neubaugebieten über Jahrzehnte hinweg von Grundstückseigentümern blockiert werden, weil ihnen seinerzeit keine Baufrist auferlegt wurde, hindert uns seit Jahren daran, eine vernünftige Entwicklung für die Gesamtstadt hinzubekommen. Doch wir sehen Licht am Ende des Tunnels, was nicht zuletzt auch etlichen Vermittlungsgesprächen von unserer Seite mit privaten Grundstücksbesitzern geschuldet ist.

Wenden wir uns den Projekten zu, die auf uns warten oder uns schon längere Zeit begleiten: Der Kreisverkehrsplatz Dagstuhl wird 2018 mit einer Straßenbeleuchtung ausgestattet, die dem Entree der Stadt gerecht wird.

Der Noswendler See wird ebenso wie der Marktplatz in Wadern mit einer E-Bike-Ladestation versehen. Auch hier stellen wir uns einem Zukunftsthema, das uns die nächsten Jahre ganz sicher intensiv beschäftigen wird – nämlich der Elektromobilität.

Der untere Teil des Place Montmorillon in Wadern soll im kommenden Jahr endlich in Angriff genommen werden. Ein guter Zeitpunkt, denn die Partnerschaft mit unseren französischen Freunden wird 2018 ein halbes Jahrhundert alt, was wir natürlich gebührend feiern werden. Die Umbaumaßnahme ist – auch und gerade durch die nachhaltige Unterstützung der Landesregierung – ausfinanziert. Nachdem Saarbrücken am 17. November nun auch förmlich grünes Licht in Bezug auf Ausführung und Kostenfestsetzung gegeben hat, können wir mit den Detailaufgaben beginnen. In der weiteren Entwicklung sind Verträge zu schließen, Zeiten abzustimmen und Expertisen einzuholen. Hoffen wir, dass es dann wirklich im Sommer 2018 losgehen kann.

Früher los bzw. weiter geht es mit der Mehrzweckhalle Lockweiler. Hier hat der Stadtrat am 9. November die notwendigen Mittel zur Finanzierung des Fortgangs der Maßnahme bereitgestellt. Wir sind guten Mutes, dass wir die Maßnahme in 2018 abschließen können.

Abgeschlossen wurden zwei Maßnahmen, die auf den ersten Blick unspektakulär scheinen, aber von nicht unerheblicher Bedeutung für die

Gesamtstadt sind. Die Sanierung der Herbert-Klein-Halle ist mit der Instandsetzung des Sanitärtraktes ein gutes Stück weitergekommen, während die Toilettenanlage am Stausee Noswendel neu gebaut und der Holzbohlensteg in den Noswendler Bruch komplett saniert wurden. Diese Maßnahmen konnten auch und vor allem deshalb realisiert werden, weil wir erhebliche Zuschüsse aus verschiedenen Förderprogrammen bzw. über Bedarfszuweisungen verbuchen konnten. Mein Dank gilt an dieser Stelle der Landesregierung, zu der wir nicht nur einen guten Draht haben, sondern mit der wir in ständigem Austausch über die Entwicklung in unserer Stadt sind. Der Austausch findet dabei natürlich auch per Brief und Mail statt, viel wichtiger ist aber der persönliche Kontakt. Den pflegen wir intensiv.

So erklärt sich auch, warum der Startschuss für den Breitbandausbau im Saarland nicht in einer der größeren Städte, sondern bei uns in Wadern stattfand. Am 7. September 2017 war es soweit. Der symbolische Spatenstich wurde in Höhe des Kreisels nahe des Gewerbeparks Wadern vollzogen. Ein wichtiger Tag, wie ich finde. Denn seit Jahren kämpfen wir intensiv für den Breitbandausbau, der gerade für eine ländliche Region wie die unsrige eine Existenzfrage darstellt. Wir haben nichts unversucht gelassen, sowohl das Thema immer wieder ins Bewusstsein zu rücken als auch darzulegen, warum es ein wichtiges Zeichen für unsere Region ist, wenn der Ausbau nicht in einem Ballungsraum, sondern im Hochwald beginnt. Und nicht zuletzt fußt auch mein Engagement im Vorstand des eGo-Saar, dem „Zweckverband Elektronische Verwaltung für saarländische Kommunen“, auf der Überzeugung, dass wir in Bezug auf die Nutzung der Möglichkeiten der Digitalisierung nicht nur Zaungast sein dürfen, sondern die Entwicklung aktiv mitgestalten müssen.

Den sehnlichst erwarteten Breitbandausbau in der Stadt Wadern realisiert die Deutsche Telekom. Das Unternehmen muss dafür sämtliche Kabelverzweiger – das sind die grauen Kästen am Straßenrand – mit Glasfaser versehen. Von dort aus wird dann über die bestehenden Kupferleitungen eine Versorgung aller Haushalte im Stadtgebiet mit mindestens 50 Mbit/s garantiert – in vielen Straßen dürften sogar schnellere Datendurchsätze erreicht werden. Nach den bisherigen Planungen – und aktuell sieht es so aus, als ob der vorgegebene Zeitplan gehalten werden kann – soll der Ausbau schon Ende Februar 2018 komplett abgeschlossen sein.

Werte Kolleginnen und Kollegen, Kommunikation und Vernetzung – das sind die Zukunftsthemen, die einer immerwährenden Begleitung bedürfen. Um sich hier sinnvoll aufzustellen, braucht es allerdings die entsprechende Infrastruktur.

Wir dürfen die Entwicklung nicht aus dem Blick verlieren – und wir verlieren sie auch nicht aus dem Blick. Das gilt zum einen für die Versorgung des Löstertals mit Mobilfunk. Hier zeichnet sich für 2018 dank intensiver Gespräche eine Lösung ab. Das gilt aber auch für den Ausbau des Glasfasernetzes bis zum Endverbraucher. Es gibt, Sondierungen hin, Koalitionen her, den festen Willen in der Bundespolitik, bis 2025 eine flächendeckende Abdeckung mit einer Internet-Bandbreite von einem Gigabit pro Sekunde zu erreichen. Das ist nach heutigem Stand der Technik nur über den Glasfaserausbau zu erreichen. Daran führt unserer Meinung nach auf längere Sicht auch kein Weg vorbei, wollen wir wettbewerbsfähig und attraktiv bleiben.

Das Thema Breitbandausbau ist im Übrigen ein hervorragendes Beispiel für den Nutzen von interkommunaler Zusammenarbeit. Ein Dauerthema dieses Jahr, das uns – dafür braucht man kein Prophet zu sein – auch in Zukunft auf Schritt und Tritt begleiten wird. Nachdem nun, wenn man der Presse und den öffentlichen Verlautbarungen etlicher Landespolitiker Glauben schenken darf, eine umfassende Gebietsreform für lange Zeit vom Tisch ist, macht es Sinn, sich den wirklichen Problemen der Kommunen zu widmen. Und die sind nicht zuletzt finanzieller Natur.

Ich will Ihnen heute ein Referat über die Ursachen der Finanzkrise der saarländischen Kommunen ersparen. Die kritischen Felder, wie Unterfinanzierung übertragener Aufgaben, wie Kreisumlage und nicht vorhandene Konnexität, sind uns allen bekannt. Das zu ändern, ist eine Seite der Medaille. Die andere Seite bedeutet, selbst aktiv zu werden. Genau das tun wir. Die Stadt Wadern forciert die interkommunale Zusammenarbeit, wo sie kann. Wir werden ab dem kommenden Jahr in Partnerschaft mit der Gemeinde Weiskirchen einen Grüngutsammelplatz betreiben. Wir sind in Bezug auf Arbeitsschutz, auf Personalabrechnung und gemeinsame Nutzung eines Rechenzentrums mit unseren Nachbarn in Losheim am See und Weiskirchen auf einem guten Weg. Das sind allerdings nur erste Schritte in die richtige Richtung. Ich persönlich kann mir durchaus Zweckverbände – vielleicht sogar eine „Kommunale Service-Agentur“ auf Ebene der Hochwaldkommunen bzw. auch in Zusammenarbeit mit allen Kommunen des Landkreises vorstellen. Zweckverbände, in denen verschiedene Aufgabengebiete gebündelt werden könnten. Das Innenministerium ist bereit, eine solche Marschrichtung inhaltlich wie finanziell zu begleiten. Natürlich wissen wir alle, dass der Teufel im Detail steckt, aber den Kopf in den Sand stecken gilt nicht. Die Stadt Wadern wird auch in 2018 der Motor für den Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit sein. Aus Eigeninteresse, aber auch aus der Überzeugung heraus, dass wir

kommunales Handeln sowohl den technischen Möglichkeiten als auch den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen müssen.

Keine interkommunale, aber eine vereinbarte innerkommunale Zusammenarbeit hat in 2017 landesweit Schlagzeilen gemacht. Wadrill, Gehweiler und Reidelbach werden ab der nächsten Kommunalwahl, also ab Mitte 2019, unter dem Namen „Wadrilltal“ firmieren und dann gemeinsam einen Stadtteil mit einem Ortsrat und einem Ortsvorsteher bilden. Für mich war es, wie sicher auch für die Ratsmitglieder der betroffenen Ortschaften, durchaus spannend zu sehen, wie aufwändig, anstrengend und auch komplex der formale Zusammenschluss dreier Dörfer ist. Es waren guter Willen, Verhandlungsgeschick und nicht zuletzt die Einsicht, dass es gemeinsam besser geht, nötig und vorhanden. Freuen wir uns also auf einen neuen Stadtteil, in dem niemand seine Identität als Wadriller, Gehweilerer oder Reidelbacher verliert, sondern vielmehr jede und jeder eine neue Heimat hinzugewinnt.

Ein gemeinsames Projekt können die drei Ortschaften zum Start übrigens bereits vorweisen: Im Frühjahr 2018 feiern wir die Einweihung des neuen Feuerwehrgerätehauses in Wadrill. Eine lang ersehnte Maßnahme, die sich – und das macht mich ein bisschen stolz, das in diesen Zeiten sagen zu können – nach heutigem Stand der Dinge exakt im geplanten Finanzrahmen bewegen wird.

Wir bleiben bei der Feuerwehr: Für alle Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Wadern, aber besonders für die Mitglieder des Löschbezirks Wadern, war der 24. Oktober 2017 ein ganz besonderer Tag. Die Überführung der Drehleiter, genauer gesagt der DLA (K) 23/12 L32A XS 2.0, ist ein Meilenstein in der Geschichte unserer Wehr. Sie ist ein wichtiges Instrument, um die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Gleichzeitig stellte sie aber auch einen Kraftakt dar für den Stadtrat der Stadt Wadern, der einen Weg finden musste, die Anschaffung zu finanzieren.

Dass das gelungen ist, haben wir unter anderem den ebenso angeregten wie sachlichen und konstruktiven Diskussionen im Unterausschuss Feuerwehr zu verdanken, die sich dann in den intensiven Gesprächen rund um den Doppelhaushalt 2017/2018 widerspiegelten. Gerade bei Letzterem hat sich gezeigt, dass Politik aus dem Eingehen von Kompromissen besteht. Wir haben am 11. Mai 2017 einstimmig einen Doppelhaushalt auf den Weg gebracht, der zukunftsweisend für diese Stadt ist. Ein Haushalt, der angesichts der finanziell schwierigen Situation ein Balanceakt zwischen dem Wünschenswerten und dem Machbaren darstellt. Ich glaube, wir sind gut beraten, diesen Weg

weiterzugehen. Die finanziellen Probleme in den Kommunen, aber auch im Land sind derart drückend, dass wir, bei aller Verschiedenheit der politischen Ansichten, die es durchaus geben darf und die es natürlich auch gibt, nur gemeinsam gute Lösungen finden können.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich bin froh über eine Atmosphäre in diesem Rat, die Konsens und damit Fortschritt möglich macht. Das bedingt auch ein grundlegendes Vertrauen in die Arbeitsweise und das Handeln der Verwaltung, mit mir an der Spitze. Dafür der Dank meiner Verwaltung an Sie als Mandatsträger, aber auch meine ganz persönliche Hochachtung und Anerkennung.

Ein herzliches Dankeschön geht natürlich auch an die Kollegin und die Kollegen Ortsvorsteher mit ihren Ortsräten, deren engagierte Arbeit dazu beiträgt, unsere Dörfer lebendig und lebenswert zu halten.

Ich danke ebenso meinen Beigeordneten, Karlheinz Seimetz, Jürgen Kreuder und Manfred Paulus sowie Christoph Trampert, die dieses Jahr wieder jede Menge zu tun hatten.

Liebe Bürgerinnen und Bürger, ich danke Ihnen für das unglaublich vielfältige ehrenamtliche Engagement, das unser gesellschaftliches Miteinander prägt und bedingt. Ihnen allen ein Dankeschön für das Gute, das im Stillen, also in der Nachbarschaft und der Dorfgemeinschaft, bewirkt wird.

Werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren: 2017 war ein sehr durchwachsenes Jahr. Mit Höhen und Tiefen. Wir freuen uns über das gemeinsam Erreichte, wir sind aber auch traurig darüber, dass uns die ehemaligen Ratsmitglieder Horst Reichrath und Martin Hirschauer und unsere Mitarbeiter Michael Biesel, Peter Brachmann und Petra Mothes für immer verlassen haben. Ihnen gilt ein Augenblick des stillen Gedenkens.

Solche Momente des Innehaltens und der Einkehr sind wichtig. Sie relativieren unseren Alltag und machen uns bewusst, dass es jenseits allen Disputs, jenseits jeder Auseinandersetzung wichtig ist, den Blick für das Wesentliche zu behalten: nämlich für ein friedliches und respektvolles Miteinander.

Kommen Sie alle gut ins Jahr 2018. Das Jahr übrigens, in dem die Stadt Wadern auf 40 Jahre Stadtrechte zurückblicken kann.

Bevor bald die Sektkorken zum Jahreswechsel knallen werden, steht zuerst einmal Weihnachten vor der Tür. Dazu die besten Wünsche. Natürlich auch und

ganz besonders allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Wadern.  
Besonders denen, die erkrankt sind.

Die Wünsche zum Fest und zum Jahreswechsel überbringe ich auch im Namen  
des Stadtrates.

Namentlich für

Wolfgang Maring für die CDU-Fraktion,  
Gerd Schillo für die SPD-Fraktion,  
Bernd Theobald für die Fraktion ProHochwald,  
und Manfred Paulus von den Freien Wählern Wadern.

Ein friedvolles, ein gesegnetes Weihnachtsfest, meine Damen und Herren, und  
ein gesundes und glückliches Jahr 2018.